

Übersetzung und Imagologie: Das Bild ukrainischer Literatur im Spiegel ihrer Übersetzungen ins Deutsche

Maria Ivanytska

Abstract

Im Artikel wird der Beitrag von Anna-Halja Horbatsch zum Image der ukrainischen Literatur in Deutschland thematisiert. Zum einen wird Horbatsch als eine engagierte Kulturmittlerin und Literaturwissenschaftlerin, die produktivste ukrainisch-deutsche Übersetzerin der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dargestellt, die sich um ein Ukraine-Bild in Westdeutschland bemühte. Zum anderen wird die Frage aufgedeckt, wie ihre Tätigkeit aufgenommen und wie die ukrainische Literatur in Deutschland rezipiert wurde. Horbatschs Werk wird anhand des Modells der Übersetzerbiographie von Renata Makarska beschrieben. Es wird erörtert, wie sich Horbatschs Ukraine-Bild von dem in der DDR entwickelten Bild der ukrainischen Literatur unterscheidet.

Schlüsselwörter: Übersetzung, ukrainische Literatur, Übersetzerbiographie, Anna-Halja Horbatsch, kleine Literatur, Paratext

EINLEITUNG: ÜBERLEGUNGEN ZUM IMAGE EINER FREMDEN KULTUR

Wie ein anderes Land seine Menschen, Kultur und Literatur rezipiert, wie sie bewertet und beschrieben werden, hängt nicht nur von persönlichen Kontakten und Wahrnehmungen ab, sondern auch von erworbenen Hintergrundinformationen und Ideen, die aus bekannten Quellen geschöpft werden, vor allem aus Medien und Literatur. Auch der Prozess des Verstehens oder Missverstehens eines Textes fremder Literatur geht mit einem gewissen Bewertungsvergleich einher, der nicht zuletzt auf der Grundlage von Stereotypen und Klischees, sogenannten Gemeinplätzen und traditionellen Topoi gebildet wird.

Solche Stereotypen und Topoi, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in Form einer Reihe von Bildern im Bewusstsein des Einzelnen und des Kollektivs existieren und sich im Sprachmaterial manifestieren, nimmt die Imagologie unter die Lupe und spricht dabei über eine gewisse „Identifikationsmöglichkeit“ (Bausinger).

Auch im Kopf eines Lesers¹ gibt es bestimmte Stereotypen, Vorstellungen oder Erwartungen über die fremde Literatur, die er kennenlernt. Ein Übersetzer Text einer unbekannten Literatur wird meistens in den Kontext dieser Ausgangsliteratur eingebunden, vertritt sie und wird vom Leser typisiert. George Steiner äußerte bereits 1975 die Meinung, dass der Einfluss allgemeiner Klischees und Stereotypen auf den Übersetzer mit zunehmender Distanz zur literarischen und kulturellen Tradition des Herkunftslandes zunimmt (Steiner 357). Beller weist in seinen Literaturanalysen darauf hin, dass das Bild eines anderen Landes abhängig von der Perspektive und Deutung wahrgenommen wird (Beller 180).

Historisches und politisches Interesse an einem bestimmten Land, Berichte in den Massenmedien und Übersetzungen seiner Literatur tragen zur Erzeugung eines Bildes der fremden Kultur bei, wobei zwischen der Wahrnehmung politischer Ereignisse und der Rezeption kultureller bzw. literarischer Phänomene Wechselbeziehungen entstehen. Besonders relevant ist das für die so genannten kleinen Literaturen (vgl. Höhne), die sich lange Zeit im Schatten einer großen Literatur befanden. Ein anschauliches Beispiel dafür ist die Wiederbelebung der deutsch-ukrainischen Literaturkontakte, zunächst nach der Orangen Revolution und dem Maidan und dann nach dem Anfang des russischen Krieges gegen die Ukraine.

Ein Übersetzer, der im Umfeld bestimmter, bereits herausgebildeter kollektiver Bilder ausländischer Literatur arbeitet – wie etwa ein ukrainischer Übersetzer

1 Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird im Text das generische Maskulinum verwendet. Gemeint sind jedoch immer alle Geschlechter.

klassischer deutscher Literatur – kann den Wandel dieses Bildes selbst bei Vorhandensein seiner eigenen Interpretation kaum radikal beeinflussen, weil es auf einer Reihe von Elementen basiert, die über einen längeren Zeitraum hinweg einen bestimmten Kanon für das Verständnis und die Interpretation bekannter Werke schufen. Dabei handelt es sich sowohl um bereits angefertigte Übersetzungen als auch um Sekundärliteratur im Zielland.

Eine andere Situation ist bei einem Übersetzer zu betrachten, der aus einer kleinen Literatur übersetzt, wenn das kollektive Bild dieser fremden Literatur fehlt. In solch einer Lage arbeiteten Übersetzer ukrainischer Literatur in Deutschland mehrere Jahre. Sogar Informationen über die Ukraine auf politischer, sozialer oder kultureller Ebene wurden fast nie gesondert vermittelt, daher gab es keine Stereotypen als Grundlage für die Schaffung eines Bildes der Ukraine als Subjekt, außer Vorstellungen über Russland oder die Sowjetunion, zu der die Ukraine gehörte und die stereotypisch mit Russland gleichgesetzt wurde.

ÜBERSETZERBIOGRAPHIE ALS ANALYSEANSATZ

Unter den Persönlichkeiten, die sich darum bemühten, bei deutschsprachigen Lesern ein Bild ukrainischer Literatur und dadurch ein Bild der Ukraine zu kreieren, spielte Anna-Halja Horbatsch eine besondere Rolle – als Übersetzerin, Wissenschaftlerin, Bürgerrechtsaktivistin und Verlegerin. Sie wirkte in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Ukraine nicht für eine eigenständige Entität mit ihrer eigenen Geschichte und Kultur gehalten und nur gelegentlich als ein Teil der UdSSR erwähnt wurde. Horbatsch war es, die sich ein ehrgeiziges Ziel setzte: In der BRD ihr Heimatland zu vertreten, ein differenziertes Bild der Ukraine zu schaffen, die reiche und originelle ukrainische Kultur und Literatur auf dem deutschen Literaturmarkt zu präsentieren und auf solche Weise Europa für die Ukraine zu sensibilisieren. Sie ging diesem Ziel nach, arbeitete intensiv an Übersetzungen, knüpfte Kontakte zu deutschen Kulturschaffenden und Wissenschaftler, nahm mit Beiträgen an diversen Veranstaltungen teil, hielt Kontakt mit ukrainischen Dissidenten und gründete schließlich einen eigenen Verlag für die Popularisierung der ukrainischen Literatur in Deutschland.

In Anlehnung an die Tendenz zur Humanisierung der Translatorik, für die Antony Pym, Andreas Kellertat, Renata Makarska u. a. plädieren, und um den Beitrag der Übersetzerin zur Schaffung des Bildes der ukrainischen Literatur auf der deutschen Literaturbühne zu analysieren, stelle ich die Übersetzerbiographie von Anna-Halja Horbatsch vor, die auf dem vierstufigen Model von Makarska (2016) basiert und dieses erweitert. Die von Makarska ausgegliederten Stufen sind: Sprachbiographie, Netzworkebildung, Analyse der übersetzerischen Arbeit und Kontext.

SPRACHBIOGRAPHIE

Makarska stützt sich auf das Vier-Sprachen-Modell (Deleuze und Guattari 34) und unterscheidet bei Übersetzenden vernakulare, vehikulare, referentiale und mythische Sprachen. Vernakulare Sprachen sind mit dem Territorium bzw. der Umgebung der frühesten Kindheit verbunden, vehikulare Sprachen markieren die Bewegung nach außen und werden meistens durch die Bildung angeeignet, referentiale Sprachen sind durch die Zugehörigkeit zu einem (breiteren) Kulturkreis gekennzeichnet, während mythische Sprachen an die religiöse Tradition des Übersetzers gebunden sind. Entsprechend diesem Modell betrachte ich die Sprachbiographie von Anna-Halja Horbatsch.

Sie wurde 1924 als Anna-Halja Lutziak in der mehrsprachigen Bukowina geboren, die zu jener Zeit zu Rumänien gehörte, und wuchs in einer ukrainischen Familie auf. In der Umgebung der Familie verkehrten deutschsprachige Förster, rumänische Regierungsbeamte, sowie Kaufleute, die Jiddisch sprachen. Das Mädchen besuchte fünf Jahre lang eine rumänische Grundschule und dann sechs Jahre ein rumänisches Mädchengymnasium in Czernowitz/Tscherniwzi, war aber wohl von Kindheit an mit deutschsprachiger Literatur vertraut: Ihre Mutter hatte österreichische Wurzeln und viele Intellektuelle der Bukowina versuchten das Gefühl der ehemaligen Zugehörigkeit zur Donaumonarchie zu bewahren. So kann man für Anna-Halja für ihre Bukowina-Zeit Ukrainisch als vernakulare Sprache, und Rumänisch als vehikulare Sprache bezeichnen.

Als die Bukowina nach dem Hitler-Stalin-Pakt unter die sowjetische Herrschaft kommen sollte, zog die Familie im Rahmen des Programms „Heim ins Reich“ nach Deutschland, wo das Mädchen ihr Abschlussexamen ablegte, Romanistik und Slawistik in Göttingen und später in München studierte, über ukrainische Volksdichtung promovierte und bis zum Ende ihres Lebens (2011) als Literaturwissenschaftlerin und Übersetzerin arbeitete. Sie schrieb wissenschaftliche Texte und lehrte auf Deutsch, übersetzte ins Deutsche und integrierte sich erfolgreich in die deutsche Gesellschaft. Dementsprechend verlor Rumänisch nach dem Umzug seine Rolle als Bildungssprache und Deutsch wurde zunächst zur vehikularen und danach zur referenziellen Sprache.

Aber auch Ukrainisch erfüllte für sie die Rolle der referenziellen Sprache, da Anna-Halja den Ukrainer Olexa Horbatsch heiratete, der zum bekanntesten deutschen Ukrainisten wurde. Zusammen mit ihm stand sie im Zentrum der ukrainischen Intellektuellengemeinschaft im Exil. Sie pflegte enge Kontakte mit vielen ukrainischen Kulturschaffenden in Europa und in der Sowjetukraine und versuchte, Mittlerin zwischen der ukrainischen und deutschen Kulturszene zu werden.

Was die mythische Sprache betrifft, lässt sich vermuten, dass Ukrainisch auch diese Rolle spielte: Anna-Halja und Olexa Horbatsch gehörten zur

griechisch-katholischen Kirche, die als nationale ukrainische Kirche galt (und gilt) und daher in der Sowjetunion verboten wurde; ihre Priester und viele Gläubige wurden Repressalien unterworfen. Nur die griechisch-katholische Kirche im Untergrund und im Exil hat alten Riten, Traditionen und Ukrainisch als Sprache des Gottesdienstes bewahrt, während mehrere orthodoxe Kirchen der Sowjetunion Kirchenslawisch und Russisch beim Gottesdienst verwendeten. Die Horbatschs unterstützten die ukrainische griechisch-katholische Kirche in Deutschland sowie repressierte ukrainische Geistliche und waren aktive Gemeindemitglieder, wovon ihre Biographien noch heute auf der Webseite dieser Kirche zeugen („Unsere Gemeindemitglieder“). Diese Zugehörigkeit verstärkte Anna-Haljas Verbundenheit zum Ukrainischen, ihre Familie mit drei Kindern betete auf Ukrainisch, zudem organisierte sie eine Samstagsschule für Kinder ukrainischer Flüchtlinge. Andere gelernte Sprachen – Französisch und Englisch – verwendete Horbatsch kaum als Arbeitssprachen.

So kann man schlussfolgern, dass die Übersetzerin einen sehr engen Bezug zu ihren beiden Arbeitssprachen hatte – dem Ukrainischen und dem Deutschen, und die Erkenntnis, dass Ukrainisch als Sprache in Deutschland kaum akzeptiert und an deutschen Universitäten nicht einmal als Nebenfach angeboten wurde, war für sie ein zusätzliches Motiv, ukrainischsprachige Literatur durch ihre Übersetzungen und literaturwissenschaftlichen Arbeiten in Deutschland vorzustellen.

KONTEXT 1: DIE LAGE UKRAINISCHER LITERATUR IN DEUTSCHLAND

Die Erforschung der Biographien von Übersetzenden, die aus kleinen Sprachen übersetzen, ist ohne Berücksichtigung des Kontextes und des Netzwerkes unvorstellbar, da ihre Arbeit meistens sehr stark von den Umständen abhängt und diese auch selbst beeinflusst. Makarska meint unter Netzworkebildung Kontakte zu Autoren, Verlagen, Journalisten sowie zur Welt der Kultur und Wissenschaft und zu ihren bürgerlichen-Berufen, insbesondere da, wo die Übersetzer als Herausgeber, Verleger, Journalisten, (Hochschul-)Lehrer und schließlich auch Schriftsteller tätig sind. Unter Kontext versteht sie das eigene literarische oder wissenschaftliche Werk eines Übersetzers sowie seinen „bürgerlichen“ Beruf und weist auf die Bedeutung der gegenseitigen Beeinflussung verschiedener Tätigkeiten des jeweiligen Übersetzers hin.

Im Falle der ukrainischen Literatur in Deutschland scheint es mir angebracht zu sein, diese zwei Aspekte zu erweitern und den breiteren Kontext der übersetzerischen Tätigkeit von Horbatsch zu untersuchen. Unter dem Kontext verstehe ich hier: a) politisch-kulturelle Umstände, in denen die Übersetzungen der

ukrainischen Literatur in der BRD verfasst wurden, b) Bereitschaft des deutschen Literaturmarktes zur Rezeption von übersetzten Texten, c) Motivation und Zielsetzungen der Übersetzerin, die aus diesen Umständen hervorgingen, d) weitere Rollen, die die Übersetzerin auf sich nehmen sollte, damit die Übersetzungen das Lesepublikum erreichen konnten, darunter literaturwissenschaftliche Tätigkeiten, die in Verbindung mit dem Übersetzungswerk standen und es unterstützten, e) soziale Verbindungen / Netzwerk, das Übersetzungsarbeit beeinflusste und ihre Ergebnisse dem deutschsprachigen Publikum nahebrachte. Die letzten zwei Aspekte unterstützen die Übersetzungsarbeit und sind von ihr untrennbar, daher werden sie von mir teilweise zusammen mit der Analyse der übersetzerischen Leistung dargestellt.

Der politisch-kulturelle Kontext der Übersetzung und Publikation von übersetzten ukrainischen Texten war in Westdeutschland äußerst schwierig. Während des Kalten Krieges äußerte man in der BRD wenig Interesse an der Kultur der Sowjetunion, die in den meisten Fällen als russische Kultur verstanden wurde. Dementsprechend war ukrainische Literatur für westdeutsche Literaturwissenschaftler kein Begriff. Bei den ersten Zeichen der Entspannung des Ost-West-Konflikts versuchte die BRD, Kulturkontakte mit der UdSSR sehr vorsichtig aufzubauen, dabei hat man ukrainische Themen vermieden, um die Sowjetunion durch die Nationalitätenfrage nicht zu verärgern.

Ukrainische politische Emigranten, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland niederließen, waren meistens aktive Kritiker des sowjetischen Regimes. Daher wurden sie von der Sowjetunion als ukrainische Nationalisten gebrandmarkt und in der BRD entsprechend zurückhaltend aufgenommen. So waren ukrainische Exil-Kulturschaffende, die den Deutschen das Bild einer selbstständigen Ukraine und ukrainischen Kultur vermitteln wollten, unverstanden, ihre Position war schwach und vage. Dies lässt sich am Beispiel der verzweifelten Zeilen von Olexa Horbatsch an seinen Verleger veranschaulichen: „Ich glaube, ich habe Ihnen über die verächtliche und missbilligende Stellung zum ukrainischen Buch (und insbesondere im Exil veröffentlichten!) in der Welt der deutschen Slawisten bereits geschrieben. Ich bin nicht in der Lage, das zu ändern“² (*Zhyttia* 95).

So war es ersichtlich, dass **der westdeutsche Literaturmarkt** der ukrainischen Literatur gegenüber gleichgültig, wenn nicht abweisend war. Deutsche Verlage sagten den Übersetzern meistens ab; ein ukrainisches Buch ins Programm zu nehmen, betrachteten sie als nicht gewinnbringend. Mehrere Belege dafür sind in Literaturarchiven zu finden: Absagebriefe von Verlagen auf Nachfragen Anna-Halja Horbatschs über Publikationsmöglichkeiten von Übersetzungen aus

2 Hier und weitere Übersetzungen aus dem Ukrainischen von M. I.

dem Ukrainischen. So steht im Brief vom Inselverlag vom 12.12.1967 Folgendes: „Leider lässt sich Ihr Vorschlag, die Erzählung „Verzauberter Strom Desna“³ in einem Band der Insel-Bücherei zu veröffentlichen, schwierig durchführen. Wir müssen für diese Reihe möglichst bekannte Texte auswählen, die eine hohe Auflage rechtfertigen.“⁴ Nach der Aussage von Anna-Halja Horbatsch wandte sich kein deutscher Verlag an sie mit dem Vorschlag, ein ukrainisches Buch herauszugeben, zudem lehnten westdeutsche Verlage bereits übersetzte Bücher ab. So war es für ukrainische Literatur sehr schwierig, mit russischer Literatur zu konkurrieren (Horbach, „Pechalni“ 200). Den Hauptgrund dafür sah die Übersetzerin darin, dass „Verleger und Literaturredakteure die russische Sprache von Slawisten der alten Schule lernten, für die es keine ukrainische Literatur und Kultur gab“ (ebd.). Daher war sie sich sicher, dass auch die Verbesserung der kulturellen Beziehungen, über die bereits in den 70er Jahren gesprochen wurde, nichts ändern werde, „solange Moskau und Leningrad ein Monopol auf den Export kultureller Werte haben“ (ebd.).

Folglich kann man nur vereinzelte Ukraine-bezogene Bucherscheinungen in den ersten 20 Nachkriegsjahren nennen. Sie wurden in kleinen von Ukrainern gegründeten Verlagen oder auf Kosten von Ukrainern herausgegeben, wie die literaturkritische Publikation „Ukrainische Literatur der Gegenwart“ (1947) und die lyrischen Bände *Gelb und Blau: Moderne ukrainische Dichtung in Auswahl* (1948), *Die ukrainische Lyrik, 1840 bis 1940* (1955), *Trojandenroman* (1956) und *Weinstock der Wiedergeburt* (1957).

Unter diesen Umständen begann Horbatsch ihre übersetzerische Arbeit. Ihre **Motivation** reichte viel weiter, als den Deutschen die ukrainische Literatur lediglich vorzustellen. In dem Vorwort zum Band der Briefe von Olexa Horbatsch, den Anna-Halja nach dem Tod ihres Mannes veröffentlichte, schrieb sie: „Während der 50-jährigen Kommunikation mit dem Verfasser der Briefe [...], die in sehr bescheidenen materiellen Verhältnissen begann, haben wir unser gemeinsames Ziel nicht aus den Augen verloren: Jeder musste sich auf seinem Gebiet das notwendige Wissen aneignen, um nicht nur im eigenen, sondern auch im anderen intellektuellen Umfeld arbeiten zu können, was der Sache der Ukraine dienen würde. Es ging darum, ausländische wissenschaftliche und gebildete Kreise umfassend und auf angemessenem Niveau über die ukrainische Sprache, Geschichte und Kultur zu informieren“ (*Zhyttia* 3). Dieser Aufgabe hat sie ihr ganzes Leben gewidmet und äußerte sich darüber wie folgt:

3 Es geht um den Text vom bekannten ukrainischen Schriftsteller und Regisseur Oleksandr Dowshenko.

4 Der Brief, wie auch Horbatschs Anfragen und Absage-Briefe von Verlagen, befinden sich im Deutschen Literaturarchiv Marbach (u. a.: SUA: Insel-Verlag/Lektorat/Verlagsabsagen).

Ich setze meine Zeit, meine Kraft und mein Wissen aufrichtig und gerne für die Popularisierung der ukrainischen Literatur im deutschen Sprachraum ein. Ich glaube, dass dies meine Pflicht gegenüber beiden Kulturen ist, denen ich mein geistiges Wesen verdanke [...] Obwohl bereits einiges übersetzt wurde, bedarf es noch Dutzender weiterer Auflagen, damit der westliche Leser endlich den Begriff der „ukrainischen Literatur“ annimmt. All dies hängt gleichzeitig mit der politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit der Ukraine zusammen. Solange sie durch ‚sowjetische Faktoren‘ repräsentiert wird, werden wir in eine entfernte Ecke der kulturellen Landkarte Europas verbannt. (Horbach, „Pechalni“ 214)

Diese ungerechte Lage ihres Heimatlandes ließ sie nicht in Ruhe und sie tat vieles, um sie zu ändern.

ÜBERSETZERISCHE LEISTUNG

Schon als Studentin versuchte Anna-Halja Horbatsch aus dem Ukrainischen ins Deutsche zu übersetzen und nahm mit zwei übersetzten Erzählungen am Wettbewerb der ukrainischen Exil-Zeitung *Українська трибуна* (*Ukrajinska trybuna*) teil. 1948 wurden diese Übersetzungen in der Zeitschrift *Karussell* in Kassel veröffentlicht. Inspiriert von diesem ersten Erfolg, begann sie bald mit einem ambitionierten Übersetzungsprojekt – der Vorbereitung einer großen Anthologie ukrainischer Prosa des 20. Jahrhunderts, die 1959 in Heidelberg im Verlag von Wolfgang Rothe unter dem Titel *Blauer November. Ukrainische Erzähler unseres Jahrhunderts* erschien. Horbatsch beschäftigte sich nicht nur mit den Übersetzungen, sondern auch mit der Textauswahl und den Paratexten. Als Motto für diesen Band wählte sie die Worte von Alexander Dowshenkos Protagonisten, einem Jungen, der seinem Vater eine Identitätsfrage stellt:

[...] „Und wer sind wir? Sind wir keine Russen?“

„Nein, wir sind keine Russen.“

„Wer sind wir denn, Vater, wer?“

„Ach, wer kennt uns schon“, sagte Vater irgendwie sorgenvoll, „Wir sind einfache Menschen, mein Sohn ... Chochols, die den Boden bebauen [...]“

Kosaken waren wir einst ... ja...” (*Blauer November* 5).

Durch die Wahl eines solchen Mottos deckte Horbatsch das Anliegen der Veröffentlichung auf – die Ukrainer als eigenständiges Volk zu identifizieren, ihr Schicksal und die damalige Lage darzustellen, Leser für dieses Land und Volk zu interessieren und sie zur Anteilnahme zu bewegen.

Das Vorwort des Verlegers, Literaturkritikers, Publizisten und Übersetzers Wolfgang Rothe macht darauf aufmerksam, dass deutsche Leser nicht viel über ihre Nachbarn im Osten wissen: „Für uns heißt der Riese hinter der Weichsel Rußland und die Ukraine Südrußland“ (ebd. 9). Er findet wichtig, durch dieses Buch „solche Irrtümer aufzuklären“.

Im Vorwort werden die Texte der Anthologie, ihre Thematik und ihr Stil ausführlich analysiert, der Autor verbindet sie mit der ukrainischen Geschichte und Gegenwart und versucht, an den deutschen Leser zu appellieren, wie etwa „Es dürfte derzeit kaum noch ein Volk dieser Größe geben, dem seine politische und kulturelle Selbstständigkeit vorenthalten sind“ (ebd. 10) und „Es ist das Bild eines Landes, das wir zu lieben vermöchten und dessen Menschen, so fern sie uns auch sind und so fremd sie uns auch dünken, unserem Fühlen und Begreifen nicht gänzlich entgleiten“ (ebd. 26). Meines Erachtens spiegelt das Vorwort weitgehend Urteile und Einschätzungen von Horbatsch selbst wider, da ich weder früher noch später Arbeiten von Rothe zur ukrainischen Literatur oder Geschichte gefunden habe. Deshalb kann ich davon ausgehen, dass dieses Vorwort Horbatschs konzeptionelles Modell der ukrainischen Literatur veranschaulicht, welches sich auch in ihren weiteren Paratexten und literaturwissenschaftlichen Texten nachvollziehen lässt. Man darf also auch annehmen, dass das Vorwort von Rothe in enger Zusammenarbeit mit Horbatsch entstanden ist.

Die Schlüsselwörter des Vorwortes der Anthologie lassen sich in zwei thematische Gruppen unterteilen: „unerhörtes Leid“ und „voller Poesie / innere Stärke“. Die erste betrifft die Geschichte und Lage des ukrainischen Volkes, die zweite seine Literatur. Nach meinen Beobachtungen gehören die Begriffe „Ukraine“ und „Leiden“, die sich einhellig durch alle Texte Horbatschs ziehen, zu den vorherrschenden mentalen Konstrukten, die sie kontinuierlich konzeptualisiert und verbalisiert hat.

Warum ich mich so ausführlich mit dem Vorwort der Anthologie beschäftigt habe, wird ersichtlich, wenn man bedenkt, dass es sich tatsächlich um den ersten großen Nachkriegsversuch handelt, ein Bild der ukrainischen Prosaliteratur vom Beginn des Jahrhunderts bis zum Ende der 50er Jahre zu schaffen „ein Bild vom Kampf unseres Volkes um sein eigenes politisches und kulturelles Leben“, so Horbatsch (Horbach, „Nimetski holosy“ 106). Es war die erste große übersetzte Anthologie, die von einem westdeutschen (und nicht von einem ukrainischen) Verlag mit einer Auflage von 3.000 Exemplaren herausgegeben wurde und positive Rezensionen erhielt.

Laut der Feld-Theorie von Pierre Bourdieu, mit der sich Literaturfelder, ihre Akteure und deren Kapital (Bourdieu) beschreiben lassen, kann man Vorworte zu übersetzten Bänden, die den Zielleser ansprechen, einerseits als einen Akt der Zuschreibung symbolischen Kapitals für die Ausgangsliteratur und andererseits

als Schaffung symbolischen Kapitals des übersetzten Buches und seines Autors im rezipierenden literarischen Feld betrachten. Daher wiederholten Rezensenten vor allem die Grundgedanken des Vorworts, das zum Bezugspunkt für die Bildung des Images der ukrainischen Literatur in deutschsprachigen literaturwissenschaftlichen Kreisen wurde. Die Anthologie wurde in mehr als 20 Rezensionen besprochen, darunter in den Zeitungen „Die Welt“ und „Stuttgarter Nachrichten“, fünf Radiosender produzierten Sendungen zu Texten der Anthologie (Horbach, „Pechalni“ 198; Horbach *Bibliografichnyj pokazhchyk* 15-16; Kottmeier).

Auch die Schlüsselwörter von den meisten Rezensionen wiederholen die Hauptbegriffe des Vorworts. Darunter sind folgende am häufigsten anzutreffen: a) zur Ukraine selbst: Ukraine, tragische Geschichte, Leid, Traurigkeit, Versklavung; b) zur ukrainischen Literatur: Originalität, talentierte Menschen, Poesie, lyrisch (über die Anthologie der Prosa!), Tiefe; c) zum politischen Kontext: Russisches Reich, russischer Chauvinismus, stalinistische Diktatur, Kampf. Diese spürbare Einstimmigkeit der Rezensionen über die Verbundenheit der ukrainischen Literatur mit dem Kampf gegen die Unterdrückung des Volkes könnte man als den ersten Schritt in Richtung der Herausbildung des Images der Ukraine und ihrer Literatur in Westdeutschland sehen.

Dutzende Jahre später erzählte Horbatsch in ihrem Artikel für die ukrainische Exil-Zeitschrift *Сучасність* (*Suchasnist*), dass der Herausgeber ihrer ersten Anthologie enttäuscht war, dass sie wenig gekauft wurde, trotz der exklusiven Gestaltung des Buches durch den berühmten Grafiker HAP Grieshaber, vieler sehr positiver Rezensionen in der deutschen, österreichischen und schweizerischen Presse, der Thematisierung von Kurzgeschichten in verschiedenen Radiosendungen und trotz des innigen Vorwortes von Dr. Rothe, der „schlummernde Gleichgültigkeit zu wecken hoffte und sich auf die Seite der vernachlässigten ukrainischen Kultur stellte“ (Horbach, „Pechalni“ 198).

Es ließe sich also feststellen, dass die Zeit für die Rezeption ukrainischer Literatur in Westdeutschland noch nicht gekommen war. Aber auf jeden Fall öffnete die Anthologie auch einem kleinen Kreis interessierter Intellektueller die Tür zur ukrainischen Literatur und grenzte sie entscheidend von der russischen ab.

Ungeachtet der beschriebenen Strapazen, verfolgte Horbatsch weiterhin ihr Ziel. Liebe zur Muttersprache, zum eigenen Volk und zur eigenen Heimat, die für sie für immer verloren schien, veranlasste sie, permanent nach Wegen zu suchen, wie sie das Leiden ihres Volkes und seine reiche Kultur der Welt zugänglich machen könnte. Zu diesem Zweck übersetzte sie Werke der ukrainischen Literatur und kümmerte sich um deren Verbreitung: Sie suchte selbst nach Verlegern und überzeugte sie von der Zweckmäßigkeit der Veröffentlichung dieses oder jenes Werkes, besuchte Buchmessen in der Hoffnung, Kontakte zu Verlegern zu knüpfen, führte umfangreiche Korrespondenz, schrieb literaturwissenschaftliche

Texte, hielt Vorträge und es gelang ihr, in der nächsten Zeit mindestens ein Buch von Übersetzungen pro Jahr zu publizieren, so dass sie zur produktivsten Übersetzerin ukrainischer Literatur im deutschen Sprachraum wurde. Bereits im engeren Sinne der Übersetzung leistete sie einen großen Beitrag dazu, deutschsprachige Leser mit den Klassikern der ukrainischen Literatur (Mychajlo Kozjubynskyj, Marko Wowtschok), Schriftstellern der ukrainischen Emigration (Wolodymyr Wynnytschenko), Dichtern der erschossenen Wiedergeburt (Mykola Chwyljowyj, Walerjan Pidmohylnyj), Schriftstellern der Sowjetzeit (Jurij Janowskyj), Dissidenten der sechziger Jahre (Wasyl Stus) und Autoren der freien Ukraine (Jurij Andruchowytch) bekannt zu machen. Sie übersetzte Texte verschiedener Genres und Stile, was die Vielfalt der ukrainischen Kultur repräsentierte.

Nachdem die Ukraine ihre Unabhängigkeit erlangte, vermehrte Horbatsch ihre Bemühungen, dem vereinigten Deutschland die ukrainische Kultur vorzustellen in der Hoffnung, dass die Ukraine endlich als souveränes Land aufgenommen würde und ukrainische Literatur aus dem Schatten der russischen hervortreten könnte. Sie gründete den eigenen Verlag Brodina, in dem sie 17 Bände gegenwärtiger ukrainischer Literatur publizierte.

Da die Rezensenten meistens nicht viel über die Qualität ihrer Übersetzungen aussagen, habe ich eine kleine Umfrage durchgeführt, in der deutsche Muttersprachler ihre Eindrücke zu zwei von Horbatsch übersetzten Texten in freier Form äußerten. Hier will ich nur einige zitieren: „Dieser ganze Absatz ist ganz zauberhaft – ein Genuß das zu lesen“, „Ich finde es sehr schön, dass der Übersetzer die Namen und Verkleinerungen belässt – gutes Lokalkolorit“, „eine wunderbare Poesie der Sprache“, „Auerhähne schleifen: sehr gut übersetzt, das ist spezielle Jägersprache“. Meine Beobachtungen zu Horbatschs Übersetzungen weisen darauf hin, dass sie eine eher verfremdende Strategie wählte, was ihrem Ziel entsprach, dem deutschen Leser eine andere Literatur vorzustellen. Das bezieht sich auf die Wiedergabe von Namen, Realia sowie stilistisch markierten Einheiten. Ihre späteren poetischen Übertragungen stehen aber in der deutschen Tradition, Verse ungereimt wiederzugeben. Dadurch wollte sie auch dem Inhalt eines Gedichtes möglichst nah bleiben.

KONTEXT 2: HORBATSCH ALS LITERATURWISSENSCHAFTLERIN UND HERAUSGEBERIN

Wie sich feststellen lässt, geht Übersetzungsarbeit aus einer kleinen Literatur sehr eng mit literaturwissenschaftlicher Arbeit einher. Horbatsch vereinigte diese Berufe, denn nur so konnte sie sich gegen alle Hürden der Ignoranz und des Desinteresses durchsetzen. Sie kümmerte sich darum, dass übersetzte Texte ihre Leser

erreichten, verglich diese mit bekannten Texten der englisch- und deutschsprachigen Literatur, erklärte kulturelle Asymmetrien, gab Informationen zu Autoren und ihrer Zeit und beschrieb Kontexte der Textentstehung, dabei stützte sie sich auf umfangreiche Kenntnisse der ukrainischen und der Weltliteratur.

Die meisten von Horbatsch verfassten Texte sind Vor- und Nachworte zu Übersetzungen, wissenschaftliche Beiträge wie „Die junge ukrainische Dichtergeneration“ in der Zeitschrift *Osteuropa* (1964), „Ukrainische Literatur in deutschen Übersetzungen“ (2004), „Tschornobyl in der ukrainischen Literatur“ (2007). Sie basieren auf ihrem Verständnis der eigenen sozialen Rolle als Kulturmittlerin und Popularisiererin der ukrainischen Literatur und operieren daher hauptsächlich mit Konzepten aus den Begriffssphären „Ukraine“, „ukrainische Kultur“ und „ukrainische Literatur“. Sie schrieb über 100 Artikel zu ukrainischen Schriftstellern für *Kindlers Neues Literaturlexikon* samt dem Überblick „Wegmarken der ukrainischen Literatur im 20. Jh.“ (Horbatsch, „Wegmarken“ 395-399) und für das *Lexikon der Weltliteratur*, während andere Lexika, darunter *Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur* zu der Zeit keinen einzigen ukrainischen Schriftsteller erwähnten. Außerdem reflektierte Horbatsch Probleme und Schwierigkeiten der Übersetzung und nahm eigene und fremde Übersetzungen aus dem Ukrainischen unter die Lupe, erklärte gelungene und misslungene übersetzerische Strategien und Verfahren, deckte Manipulationen mit Übersetzungen in der DDR auf (Horbach, „Ukrainska literatura“; Horbatsch, „Ukrainische Literatur“) usw.

Über viele Jahre hat die Übersetzerin und Wissenschaftlerin Bilder der ukrainischen Kultur geschaffen, die unter schweren Bedingungen der Unterdrückung, Verfolgung, Verboten und Repressalien, zuerst im Russischen Zarenreich und dann in der Sowjetunion, dank ihrer Literatur überleben konnte. Das kommt besonders in dem Band *Die Ukraine im Spiegel ihrer Literatur. Dichtung als Überlebensweg eines Volkes* zum Vorschein. Darin sammelte Horbatsch ihre in verschiedenen Jahren erschienenen Beiträge. Obwohl die Artikel unterschiedlichen Themen gewidmet sind, berührt die Autorin in fast allen Beiträgen das folgende Themenspektrum:

1. der schwierige historische Weg des ukrainischen Volkes und der Kampf für seine Befreiung;
2. die Situation der ukrainischen Sprache und Literatur: Rückblick und aktueller Stand;
3. die Rolle der Literatur im Befreiungskampf des ukrainischen Volkes;
4. Verbindungen der ukrainischen Literatur mit europäischen Literaturen.

Es ist essentiell, die wichtigsten Aspekte ihrer Vorstellung der ukrainischen Literatur zu nennen. Erstens, Horbatsch versucht dem deutschen Lesepublikum zu beweisen, dass die ukrainische Literatur eigene Traditionen und Wurzeln hat und auf keinen Fall als Teil der russischen Literatur gesehen werden darf. Sie analysiert die ukrainische Literatur ab dem 11. Jahrhundert, verknüpft sie mit dem europäischen Kontext und widerspricht russischen Historikern, die das kulturelle Erbe des mittelalterlichen Staates Kiewer Rus als Element der russischen Kultur betrachten. Dabei bezieht sie sich auf wissenschaftliche Arbeiten von Dmytro Čyževs'kyj.

Zweitens appelliert sie an den Leser, der Osteuropa bis Ende der 80er Jahre als „homogenes russisches Gebilde“ (Horbatsch, *Die Ukraine im Spiegel* 3) wahrnahm und erläutert, dass dieser Stereotyp Produkt der russischen Politik und Propaganda sei und dass die sowjetische Kulturpolitik – wenn auch in verschleierter Form – die zaristische Assimilierungspolitik gegenüber nichtrussischen Völkern fortsetzte (ebd.). Sie liefert zahlreiche Beispiele dieser Assimilierungspolitik, die für die Ukraine verheerend waren.

Drittens wirft die Autorin die Frage nach dem Zustand der ukrainischen Sprache auf und erwähnt deren Verbote von der Zeit Peters I. bis zum 20. Jahrhundert. Dieses Thema war nicht nur für sie schmerzhaft, sondern auch für ihren Ehemann, der sich in seinen linguistischen Arbeiten zur ukrainischen Dialektologie immer wieder mit der Frage russischer Einflüsse auch auf westukrainische Dialekte beschäftigte. Horbatsch (ebd. 4-18) macht die Leser darauf aufmerksam, dass in der Sowjetunion die ukrainische Sprache aus dem Bereich der Verwaltung, des Transports, der Post usw. verdrängt wurde.

Das Hauptthema ihrer Beiträge war natürlich, trotz politischer und historischer Exkurse, das Werk mehrerer Generationen ukrainischer Schriftsteller. Horbatsch wollte die Rolle ukrainischer Autoren würdigen, die die Kraft fanden, sich der Russifizierung zu widersetzen und die ukrainische Kultur weiter zu entwickeln. Sie zeigt, dass das Werk ukrainischer Schriftsteller eine zentrale Rolle beim nation building des ukrainischen Volkes spielte. Dabei war sie eine der ersten Wissenschaftlerinnen, die auf das Phänomen aufmerksam gemacht hat, dass sich die Rolle eines Schriftstellers in der ukrainischen Literatur von einer solchen im deutschen Kulturbereich unterscheidet: Während ein Schriftsteller in der Ukraine Jahrhunderte lang große Autorität in der Gesellschaft genoss, mit einem Propheten verglichen, als ein Maßstab für Tugend und Freiheitsliebe betrachtet wurde, war die Vorstellung solch einer Rolle des Schriftstellers der gegenwärtigen deutschen Gesellschaft fremd. In der Ukraine, so Horbatsch, wird die Rolle des Dichters auch durch die politische Situation geprägt: Die Zugehörigkeit verschiedener ukrainischer Gebiete zu anderen Staaten veranlasste Schriftsteller, sich nicht so sehr der ästhetischen und unterhaltsamen Rolle der Literatur bewusst zu

werden, sondern der Tatsache, dass Literatur „erwecken und erziehen muss, warnen und helfen, Kräfte für die nationale Renaissance, die Wiederherstellung der staatlichen Einheit zu mobilisieren“ (ebd. 56).

Horbatsch bringt ihren Glauben an die Zukunft der ukrainischen Literatur zum Ausdruck, in der Überzeugung, dass ukrainische Kulturschaffende mit ihrer eigenen Stimme in der europäischen Staatengemeinschaft sprechen werden (ebd. 28). Daher ist das wichtige Anliegen von Horbatsch, die Bedeutung der ukrainischen Literatur im gesamteuropäischen Kontext zu skizzieren, die Ukraine näher an Europa heranzuführen und letztlich den Eisernen Vorhang zu durchbrechen, der ihr Heimatland gedanklich immer noch vom europäischen Kulturraum trennte, auch wenn dieser Vorhang auf der Ebene der Politik bereits vor mehreren Jahren gefallen war.

KONTEXT 3: NETZWERK UND RIVALITÄTEN

Horbatsch war nicht Einzelgängerin. Zu ihrem Netzwerk gehörte in erster Linie ihr Ehemann, dessen Meinung über Werkauswahl, Übersetzungsstrategien und Publikationen für die Übersetzerin sehr wichtig war. Noch aus frühen Briefen von Olexa Horbatsch an seine zukünftige Frau geht hervor, dass das Thema von Übersetzungen beide sehr ernst beschäftigte. So schrieb er an seine 23-jährige Freundin: „Warum glauben Sie, dass ich an Ihrer Übersetzungsarbeit kein Interesse hätte? Im Gegenteil! [...] Ich weiß nicht, ob Sie die Sammlung von Übersetzungen aus der ukrainischen Literatur ‚Die Scholle‘ gesehen haben⁵. Wie es mir scheint, ist dort das Material unangemessen und untypisch ausgewählt. [...] Denn aufgrund von solchen Übersetzungen haben Ausländer ein falsches Bild von der Ukraine als einem Agrarland, in dem alles nach einer starken Hand der Ordnung, der Macht seufzt (‚Kolonie‘), deshalb bin ich immer für ein umfassenderes Bild, auch in Übersetzungen“ (Horbach, *Shliakh zi Skhodu na Zakhid* 353). Diese Worte belegen, wie viel Wert beide auf Übersetzungen legten, die nicht nur die ukrainische Literatur repräsentieren, sondern auch das Image der Ukraine zu schaffen vermögen.

Olexa und Anna-Horbatsch haben Übersetzungen besprochen, er war ihr erster Kritiker und Helfer. Als Anna-Halja einen Verlag für die Publikation eigener Übersetzungen aus dem Ukrainischen gründen wollte, unterstützte Olexa sie dabei.

Zu den engsten Freunden, Kollegen und Beratern der Familie gehörte Yuri Scheweliow, ukrainischer Slawist deutscher Herkunft, Historiker der ukrainischen Literatur, Literaturkritiker, aktiver Teilnehmer am wissenschaftlichen und

5 Es geht um das Buch *Die Scholle. Ukrainische Novellen*. Übertragen von Maria Mirtschuk. Leipzig, Harrassowitz, 1942.

kulturellen Leben der ukrainischen Emigration und später – Professor in den USA (Harvard, Columbia University). Er war Herausgeber einer der bedeutendsten Zeitschriften von ukrainischen Emigranten *Сучасність* (*Suchasnist*), in der mehrere Beiträge von Horbatsch erschienen.

Das Ehepaar Horbatsch unterhielt enge Beziehungen zu vielen Intellektuellen Deutschlands, der Ukraine und der ukrainischen Diaspora, besonders zu dem deutschen Slawisten Hans Rothe, dem ukrainischen Übersetzer Hryhorij Kochur und dem Dichter und Übersetzer Vasył Stus, der 1985 als politischer Gefangener im sowjetischen Lager ums Leben gekommen ist. Um die Welt über die Situation der ukrainischen Dissidenten zu informieren und sie zu unterstützen, wurde Horbatsch Mitglied von Amnesty International und konnte dadurch viel bewegen und darüber publizieren (u. a. *Politische Gefangene*).

Einen besonderen Kontext liefert auch der Vergleich ukrainisch-deutscher Übersetzungen in den zwei deutschen Staaten. Das Image der ukrainischen Literatur wurde in der BRD und DDR auf völlig gegensätzlichen Grundlagen herausgebildet: Während Horbatsch die Ideen des Kampfes ukrainischer Literaten für die Freiheit der Ukraine als Leitmotiv nutzte, entsprechende Werke für die Übersetzung wählte und sie interpretierte, wurde ukrainische Literatur in der DDR als ein untrennbarer Teil der multinationalen sowjetischen Literatur betrachtet, deren Wert nach Prinzipien des sozialistischen Realismus bestimmt wurde. Besonders kommt es zum Vorschein in Paratexten von Anthologien der ukrainischen Literatur, die in der DDR herausgegeben wurden, im *Handbuch der Sowjetliteratur (1917–1972)* (1975), im Band *Multinationale Sowjetliteratur. Kulturevolution, Menschenbild, Weltliterarische Leistung* (1975) und im *Schriftsteller Lexikon. Autoren aus aller Welt* (1988).

Ein großes Problem stellten für das Bild der ukrainischen Literatur Übersetzungen dar, die in der DDR und der UdSSR durch Vermittlung der russischen Sprache verfasst wurden. Dabei trugen solche Übersetzungen zum Verständnis der ukrainischen Literatur als Teil des russischsprachigen Kulturraumes bei und ermöglichten die Aneignung des ukrainischen geistigen Kapitals durch die „große russische Literatur“. Die Übersetzung durch Vermittlung der russischen Sprache, die in den ersten zwei Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg ein gängiges Verfahren war, eliminierte nationale Eigenschaften des ukrainischen Ausgangstextes und „kämmte“ das Werk entsprechend den ideologischen und ästhetischen Vorstellungen des Sozialismus (siehe: Ivanytska).

Die Tätigkeit von Horbatsch verdient umso mehr Anerkennung, wenn man bedenkt, dass sie als Übersetzerin aus dem Ukrainischen mit mehreren Verlagen und einer großen Anzahl von Übersetzern und Lektoren in der DDR und der UdSSR konkurrierte. Darüber hinaus konkurrierte sie mit der riesigen Propagandamaschinerie der Sowjetunion und Ostdeutschlands, die über unvergleichbare

finanzielle Mittel für den Druck übersetzter, wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Werke verfügte.

FAZIT

Ein Übersetzer kann zur Herausbildung des Images einer kleinen Literatur beitragen, falls er weitere soziale Rollen übernimmt, auch wenn der Kontext der Rezeption dieser kleinen Literatur im Zielland ungünstig ist. Anna-Halja Horbatsch versuchte mit ihren zahlreichen Übersetzungen sowie wissenschaftlichen Veröffentlichungen den westdeutschen Leser systematisch an die ukrainische Literatur heranzuführen. Ihre Vermittlungsarbeit ebnete den Weg für die allmähliche Rezeption ukrainischer Schriftsteller, Menschenrechtler, der ukrainischen Kultur und letztlich der Ukraine selbst in Deutschland, sie gab den ersten Anstoß dafür, dass die an Osteuropa interessierte deutsche Leserschaft nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in der Lage war, aus der Liste der „ehemaligen sowjetischen“ Literaturen ukrainische Literatur zu identifizieren.

Erst nach 2004 nehmen große deutsche Verlage ukrainische Autor*innen ins Programm auf, in der Zeit des großangelegten russischen Krieges gegen die Ukraine spielen Übersetzungen wieder eine wichtige Rolle, um die Welt über die Ukraine und ihren Kampf für die Freiheit zu informieren.

LITERATURVERZEICHNIS

- Baßmann, Winfried und Anna-Halja Horbatsch (Hrsg.). *Politische Gefangene in der Sowjetunion. Dokumente*. München, Piper Verlag, 1976.
- Bausinger, Hermann. „Name und Stereotyp.“ *Stereotypvorstellungen im Alltagsleben. Beiträge zum Themenkreis Fremdbilder, Selbstbilder, Identität*, hrsg. von Helge Gerndt, München, Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde der Universität München, 1989, S. 13-19.
- Beller, Manfred. *Eingebildete Nationalcharaktere. Vorträge und Aufsätze zur literarischen Imagologie*. Göttingen, V&R unipres, 2006.
- Bourdieu, Pierre. „The Forms of Capital.“ *Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education*, hrsg. von John G. Richardson, New York, Greenwood Press, 1986, S. 241-258.
- Čyževs'kyj, Dmytro. *A History of Ukrainian Literature: From the 11th to the End of the 19th Century*, hrsg. von George Luckyj, Littleton, Colo, Ukrainian Academic Press, 1975.
- Deleuze, Gilles und Félix Guattari. *Kafka: Für eine kleine Literatur*. Übersetzt von Burkhard Kroeber. Frankfurt/Main, Suhrkamp, 1976.

- Gärtner, Hannelore (Hrsg.). *Schriftsteller Lexikon. Autoren aus aller Welt*. Leipzig, VEB Bibliographisches Institut, 1988.
- Gerhard Ziegenggeist et al. (Hrsg.). *Multinationale Sowjetliteratur. Kulturrevolution, Menschenbild, Weltliterarische Leistung. 1917–1972*. Belin/Weimar, Aufbau Verlag, 1975.
- Höhne, Stefan. „Kleine Literaturen in Mitteleuropa? Fallbeispiele aus Tschechien (Böhmen) und der Ukraine.“ *Wo liegt die Ukraine? Standortsbestimmung einer europäischen Kultur*, hrsg. von Stefan Höhne, Köln, Böhlau, 2009, S. 65–89.
- Horbach, Anna-Halia et al. (Hrsg.). *Zhyttia – ne prosto isnuvannia. Lystuvannia Oleksy Horbacha (1946–1996)*. Lviv, Instytut ukrainoznavstva im. I. Krypiak-evycha NAN Ukrainy, 2003. (*Життя – не просто існування. Листування Олексі Горбача (1946–1996)*). Анна-Галія Горбач та ін. (вид.), Львів, Інститут українознавства ім. І. Крип'якевича НАН України, 2003).
- Horbach, Anna-Halia. „Nimetski holosy pro antolohiiu ukrainskoi prozy.“ *Suchasnist, Literatura. Mystetstvo. Suspilne zhyttia*, 1961, 2, S. 105–110. (Горбач, Анна-Галія. „Німецькі голоси про антологію української прози“. *Сучасність, Література. Мистецтво. Суспільне життя*. 1961, 2, S. 105–110).
- Horbach, Anna-Halia. „Pechalni khoch i povchalni perypetii odniiei antolohii.“ *Suchasnist*, 1973, 7–8, S. 196–215 (Горбач, Анна-Галія. „Печальні хоч і повчальні перипетії однієї антології“. *Сучасність*, 1973, 7–8, S. 196–215).
- Horbach, Anna-Halia. *Bibliografichnyj pokazhchyk*. Lviv, Instytut ukrainoznavstva im. I. Krypiak-evycha NAN Ukrainy, 1999. (Горбач, Анна-Галія. *Бібліографічний покажчик*. Львів, Інститут українознавства ім. І. Крип'якевича НАН України, 1999).
- Horbach, Anna-Halja. „Ukrainska literatura w pisliawojennych nimezkych perekładach.“ *Suchasnist*, 1963, 1, S. 40–55 (Горбач, Анна-Галія. „Українська література в післявоєнних німецьких перекладах“. *Сучасність*, 1963, 1, S. 40–55).
- Horbach, Oleksa. *Shliakh zi Skhodu na Zakhid. Spohady*, hrsg. von Anna-Halja Horbach und Yaroslava Zakrevska, Lviv, Instytut ukrainoznavstva im. I. Krypiak-evycha NAN Ukrainy, 1998. (Горбач, Олекса. *Шлях зі Сходу на Захід. Спогади*. Анна-Галія Горбач, Ярослава Закревська (упоряд.), Львів, Інститут українознавства ім. І. Крип'якевича НАН України, 1998).
- Horbatsch Anna-Halja. „Ukrainische Literatur in deutschen Übersetzungen.“ *Ukraine in Vergangenheit und Gegenwart*. München, Verlag Ukraine, 1963, S. 109–114.
- Horbatsch, Anna-Halja (Hrsg.). *Blauer November: Ukrainische Erzähler unseres Jahrhunderts*. Heidelberg, W. Rothe Verlag, 1959.
- Horbatsch, Anna-Halja. „Wegmarken der ukrainischen Literatur im 20. Jahrhundert.“ *Kindlers Neues Literaturlexikon*, Bd. 20, 1995, S. 395–399.

- Horbatsch, Anna-Halja. *Die Ukraine im Spiegel ihrer Literatur. Dichtung als Überlebensweg eines Volkes. Beiträge*. Reichelsheim, Brodina-Verlag, 1997.
- Ivanytska, Maria. „Übersetzung und Manipulation: Ukrainische Literatur in der DDR.“ *Translation studies in Ukraine as an Integral Part of the European Context*, hrsg. von Martin Djovčoš et al., Bratislava, Veda, 2023, S. 160-172.
- Kelletat, Andreas F. und Aleksey Tashinskiy (Hrsg.). *Übersetzer als Entdecker. Ihr Leben und Werk als Gegenstand translationswissenschaftlicher und literaturgeschichtlicher Forschung*. Berlin, Frank & Timme, 2014.
- Kottmeier Elisabeth. „Ukrainische Prosa. Rez. betr. Horbatsch, A.-H. (Hrsg.), Blauer November. Ukrainische Erzähler unseres Jahrhunderts. Heidelberg 1959.“ *Welt und Wort*. 1960, 15, S. 236.
- Ludwig, Nadeshda (Hrsg.). *Handbuch der Sowjetliteratur (1917–1972)*. 2. Aufl. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1975.
- Makarska, Renata. „Translationsbiographische Forschung. Am Beispiel von Siegfried Lipiner (1856–1911) und Grete Reiner (1892–1944).“ *Übersetzungsforschung. Neue Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte des Übersetzens*, hrsg. von Andreas F. Kelletat, Aleksey Tashinskiy und Julija Boguna, Berlin, Frank & Timme, 2016, S. 215-232.
- Pym, Antony. „Humanizing Translation History.“ *Hermes – Journal of Language and Communication Studies*, 2009, 42, S. 23-45.
- Steiner, George. *After Babel: Aspects of Language and Translation*. Oxford, Oxford University Press, 1975.

INTERNETQUELLE

- „Unsere Gemeindemitglieder.“ Ukrainische griechisch-katholische Kirche in Deutschland. Kirchengemeinde des Seligen Klymentij aus Unew. („Наші парафіїни.“ Українська греко-католицька церква у Німеччині. Персональна парафія Бл. Климентія з Унева). Erhältlich unter: <https://ugcc-frankfurt.de/%d0%bd%d0%b0%d1%88%d1%96-%d0%bf%d0%b0%d1%80%d0%b0%d1%84%d1%96%d1%8f%d0%bd%d0%b8/> (Zugriffsdatum: 30.7.2023).

Maria Ivanytska
Eberhard Karls Universität Tübingen/Nationale
Taras-Schewtschenko-Universität Kyjiw
ivanytska@ukr.net



Prevod in imagologija: podoba ukrajinske književnosti v luči njenih prevodov v nemščino

Članek se osredotoča na prispevek prevajalke iz ukrajinščine v nemščino Anne-Halje Horbač k razvoju podobe ukrajinske književnosti v Zahodni Nemčiji. Po eni strani je Horbač predstavljena kot najproduktivnejša ukrajinsko-nemška prevajalka druge polovice 20. stoletja in predana kulturna posrednica, po drugi strani pa se odpira vprašanje, kako sta bila njeno delo in ukrajinska književnost sprejeta v Nemčiji. Delo Anne-Halje Horbač je predstavljeno po vzoru prevajalske biografije Renate Makarske (2016): predstavljeni so njena jezikovna biografija, širši kontekst njenega prevajalskega dela, mreža medkulturnih posrednikov in mreženje na splošno. Prav tako pa tudi dosežki, ki so zaznamovali njeno prevajalsko delo in delo na področju raziskovanja književnosti. Za razumevanje konteksta so v prispevku opisane politične in kulturne okoliščine prevajalkinega dela v Zahodni Nemčiji po drugi svetovni vojni, nepripravljenost nemškega književnega trga, da bi ukrajinsko književnost in Ukrajino dojemal kot celoto, prevajalkina motivacija ter druga področja njenega delovanja. Poudariti velja, da je bilo prevajalsko delo Anne-Halje Horbač tesno povezano z njenim literarnoznanstvenim udejstvovanjem ter mreženjem, kar je igralo pomembno vlogo pri seznanjanju nemških bralcev z Ukrajino, njeno zgodovino in kulturo, prav tako pa je bil namen prevajalke, da nemške bralce in bralke s pomočjo prevodov ukrajinske književnosti ozavešča o ukrajinskih prizadevanjih za svobodo. V prispevku je prikazano tudi, kako se predstava o ukrajinski književnosti, ki jo je želela nemškimi bralci posredovati prevajalka, razlikuje od predstave, ki se je o Ukrajini in ukrajinski književnosti oblikovala v Nemški demokratični republiki.

Ključne besede: prevod, ukrajinska književnost, biografija prevajalke, Anna-Halja Horbač, ukrajinska književnost, paratekst